Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 11 (1878)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 28.

Berner Schulblatt.

Eilfter Jahrgang

Bern — Samstag den 13. Juli. — 1878.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Töchterfortbildungskurse in Biel.*)

Letzten Winter wurde von den Schulbehörden Biel's der Versuch gemacht, Fortbildungskurse für Töchter einzurichten. Man beabsichtigte damit, einem längst allgemein gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, indem man den aus der Schule ausgetretenen Mädchen Gelegenheit geben wollte, die erworbenen Kenntnisse nicht nur zu befestigen, sondern auch wesentlich zu erweitern, besonders mit Hinsicht auf die praktischen Anforderungen des Lebens. Sowohl vom Tit. Einwohnergemeinderath, als auch vom Tit. Burgerrath der Stadt Biel wurden diese Bestrebungen auf die verdankenswertheste Weise unterstützt, indem beide Behörden sich bereit erklärten, ein allfälliges Deficit übernehmen zu wollen.

So konnte denn auch mit der Organisation dieser Kurse begonnen werden. Am 10. November 1877 wurden sie constituirt, die Stundenpläne unter Mitwirkung der Theilnehmerinnen aufgestellt, und am 12. November begann der regelmäßige Unterricht. Absichtlich wurden die Schulgelder sehr niedrig gestellt, 5 Fr. für ein Fach; 7. Fr. 50 Cts. für zwei Fächer; 10. Fr. für alle Fächer; man wollte damit das junge Institut allen Kreisen zugänglich machen. Die Anmeldungen zu den Kursen übertrafen bei Weitem die Erwartungen der Commission und zwangen sie zu sofortiger beträchtlicher Erweiterung des ursprünglich ganz bescheidenen Programmes. Es meldeten sich im Ganzen 92 Töchtern, von welcher Zahl zwar einige wieder zurücktraten; immerhin wurden die Kurse regelmäßig von 82 Theilnehmerinnen besucht. Von dieser Zahl besuchten 32 nur ein Fach, 30 zwei Fächer und 20 mehr als zwei Fächer.

Die große Zahl der Theilnehmerinnen veranlaßte zunächst die Commission, zu deren Präsident Herr Gemeinderath Otto Tscherter gewählt wurde, in mehreren Fächern Parallelcurse, speciell im Französischen einen obern und einen untern Curs einzurichten, so daß auf Ende November die Organisation und der Stand der Anstalt sich wie folgt gestaltete:

1) Französisch unterer Kurs 34 Theilnehmerinnen; geleitet durch Fräulein Zettler, Lehrerin an der französischen Mädchensekundarschule; zwei Mal wöchentlich jeweilen von $7\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr Abends.

Dieser untere Kurs diente in erster Linie zur Repetition und Befestigung des in der Schule Gelernten. Es wurden hauptsächlich vorgenommen: grammatikalische Uebungen, Lesen, kleinere schriftliche Uebungen.

2) Französisch oberer Kurs 24 Theilnehmerinnen, geleitet durch Herrn Buèche, Lehrer an der französischen Mädchensekundarschule; zwei Mal wöchentlich, jeweilen von $7\frac{1}{2}$—9 Uhr Abends. Zu dieser Kurse wurde bereits ein gewisses Maß von Kenntniß in der französischen Sprache bei den Schülerinnen vorausgesetzt und möglichst Fertigkeit im schriftlichen Ausdruck angestrebt mit besonderer Berücksichtigung der geschäftlichen Correspondenz.

3) Buchhaltungskurse 38 Theilnehmerinnen; einmal wöchentlich von $7\frac{1}{2}$—9 Uhr Abends. Es waren 2 Parallelcurse organisirt und zwar

a) Buchhaltungscurs I, 19 Theilnehmerinnen, geleitet durch Herrn Bauer, Director des Progymnasiums.

b) Buchhaltungscurs II, 19 Theilnehmerinnen, geleitet durch Herrn Tschopp, Gemeindekassier.

In beiden Kursen wurde ein vollständiger, praktischer Lehrgang der einfachen Buchhaltung durchgenommen; im letzten Monat noch die Conto-Corrent-Rechnung. Das nächste Jahr kann mit den Vorgerückteren beider Abtheilungen ein Cursus der doppelten Buchhaltung begonnen werden.

4) Zuschneidekurse. Auch hier waren zwei Parallelkurse eingerichtet, weil bei diesen ausschließlich praktischen Uebungen nur kleine Classen Erfolg haben können:

a) Zuschneidekurs I 14 Theilnehmerinnen.

b) Zuschneidekurs II 15 Theilnehmerinnen.

Beide Kurse wurden von Frau Baumann, Damenschneiderin in hiesiger Stadt, geleitet.

5) Deutsche Correspondenz 17 Theilnehmerinnen, geleitet durch Herrn Zigerli, Direktor der Mädchensekundarschule; einmal wöchentlich von $6\frac{1}{2}$—8 Uhr. Es wurden, neben allgemeinen Sprachübungen, hauptsächlich Geschäftsaufsätze, kaufmännische Korrespondenz ꝛc. durchgenommen.

6) Literaturkurs 21 Theilnehmerinnen, geleitet durch Fräulein Jaggi, Lehrerin an der Burgerschule; einmal wöchentlich von $7\frac{1}{2}$—9 Uhr. Es wurde in diesem Kurse die deutsche Literatur der neueren Zeit, also die romantische Schule, die schwäbische Dichterschule, das „junge Deutschland" behandelt.

Außer oben erwähnten Kursen wurden noch einige öffentliche Vorträge von der Commission des Fortbildungskurses organisirt. Herr Pfarrer Thellung sprach über Leben und Sitten in Rom zur Kaiserzeit; Herr Pfarrer Scherer über die Insekten und Herr Pfarrer Ischer hielt einen geologischen Vortrag über die Alpen. Die Commission spricht den genannten Herren für deren Bemühung und werkthätige Unterstützung des ganzen Unternehmens den verbindlichsten Dank aus.

Der Besuch der Kurse durch die Schülerinnen war im Ganzen regelmäßig. Gegen das Frühjahr hin blieben wohl Einige zurück, aber die große Mehrzahl hielt aus und folgte dem Unterricht mit großer Gewissenhaftigkeit und Aufmerksamkeit. In folge dessen waren denn auch die Resultate des Un-

*) Anm. d. Red. Gerne geben wir dieser Berichterstattung in unserm Blatte Raum. Sie ist ein erfreulicher Beweis, daß der Vorgang von Thun nicht ohne Nachahmung geblieben ist; hoffentlich wird der Versuch nächsten Winter auch an andern Orten gemacht werden.

terrichts sehr erfreulicher Natur, und die Berichte der Lehrerschaft sprechen sich darüber nur lobend aus.

Am 29. März wurden die Kurse geschlossen.

Aber auch das finanzielle Resultat der ganzen Unternehmung übertraf die Erwartungen der Commission. An Schulgeldern gingen ein Fr. 585. —

Die Ausgaben betrugen dagegen „ 574. 90

Mithin verblieb Activrestanz Fr. 10. 10

so daß es nicht nothwendig wurde, die Hülfe der Einwohner- und Burgergemeinde von Biel in Anspruch zu nehmen. Das Unternehmen hat den Beweis geleistet, daß es auf eigenen Füßen stehen kann, daß es überhaupt lebensfähig ist. Diese Fortbildungskurse für Töchter haben einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sie nächsten Winter ihre Fortsetzung finden werden. An der Hand der gemachten Erfahrungen kann das nächste Mal Vieles zweckmäßiger und besser eingerichtet, können einzelne Kurse vermehrt, neue Fächer, z. B. das Englische, Haushaltungskunde, Gesundheitslehre 2c. eingeführt werden; immerhin wird man eine Stoffüberladung zu vermeiden wissen.

Es ist sehr zu wünschen, daß die Bevölkerung Biels dem Unternehmen immer mehr Vertrauen und Sympathie entgegenbringen möge, damit es seine segensreiche Wirksamkeit nach und nach immer weiter ausdehnen kann. Allen denjenigen aber, welche sich um das Zustandekommen und den guten Gang der Fortbildungskurse bemüht haben, also den Behörden und Lehrern, wird hiermit der wärmste Dank und die aufrichtigste Anerkennung ausgesprochen.

Sorge für das körperliche Wohl der Schuljugend *).

Unserer innersten Überzeugung nach ist diese Sorge ein Problem, welches — wie die Erziehung der Jugend überhaupt — nur durch inniges Zusammwirken von Schule und Haus gelöst werden kann, indem eine unbefangene und allseitige Prüfung der Verhältnisse unzweifelhaft ergeben wird, daß auch das elterliche Haus ein guter Theil der Mitschuld treffen kann an all' den gesundheitsschädlichen Einflüssen auf die Jugend während des schulpflichtigen Alters.

Weder die Schule, noch das elterliche Haus dürfen je die Pflege des Körpers vergessen, hemmen ja physische Schwächen und Uebel meist auch die geistigen Fortschritte und würde alles Wissen viel zu theuer verkauft, sollte es gegen die Gesundheit eingetauscht werden. Ein sieher Körper würde — wohl für das ganze Leben — den Genuß und den Gebrauch aller mühsam erworbenen Kenntnisse verkümmern und immer noch gilt als Zielpunkt der Erziehung der alte Spruch: sana mens in corpore sano.

Durchgehen wir nun in Kürze die Postulate, welche in hygienischer Beziehung an die Schule gestellt werden, so wird es sich zeigen, daß die überwiegende Mehrzahl derselben mit ebenso großem Rechte auch an das elterliche Haus gestellt werden kann, gestellt werden muß.

Die Schule hat vor Allem darauf zu sehen, daß die Räume, in denen ein so großer Theil der Jugendzeit zugebracht wird, hell und geräumig, gut gelüftet, gehörig ventilirt, richtig beleuchtet, gleichmäßig temperirt, nicht überfüllt und mit passender Bestuhlung versehen seien. In dieser Beziehung werden an die modernen Schulhäuser sehr weitgehende Anforderungen gestellt, Anforderungen, welche auf das Genaueste berechnet sind und von denen unsere gute alte Realschule wohl nicht in allen Punkten bestehen möchte.

Immerhin können wir getrost sagen, daß Behörden und Lehrerschaft von jeher bestrebt gewesen sind, alle möglichen Verbesserungen einzuführen, und namentlich ist in den letzten Jahren Alles geschehen, was möglich war, um den Anforderungen auf möglichst gleichmäßige Temperatur, fortwährende Zuführung der so nothwendigen frischen Luft und richtige Beleuchtung auch während der kurzen Wintertage zu entsprechen, sowie die Zahl der Schüler in den einzelnen Klassen im richtigen Verhältnisse zum verfügbaren Raume zu halten. — Da eine neue Bestuhlung in diesen kritischen Zeiten nicht erhältlich war, so wurde durch Anbringung von Rücklehnen, besonders in den Klassenzimmern der jüngern Schüler, durch Einsetzung von Stützbrettern für die Füße der Kleinern, Neuanschaffung von zweiplätzigen Schultischen 2c., den größten Uebelständen zu begegnen gesucht.

Gelten nun aber all' diese Postulate nicht ebenso gut für die Räumlichkeiten daheim, in denen die Kinder sich doch immer noch doppelt so lange aufhalten, wie in der Schule, und wie sieht es in all' diesen Beziehungen noch vielerorts zu Hause aus? Wie vielfach kommt es nicht vor, daß dem Schein zu lieb das schönste, sonnigste Zimmer der Wohnung zur sogenannten Putzstube, zum Salon gemacht wird und nicht nur die Kinder, sondern die ganze Familie in enge, kleine, vom Sonnenlichte nie durchleuchtete Gemächer zusammengepfercht werden! Wie oft müssen die Kinder ihre Aufgaben des Abends beim flackernden Lichte von Kerzen oder trübe brennenden Lampen machen, wodurch sie den edelsten Sinn, den des Gesichts, auf's Höchste gefährden, während dann die Schuld voll und ganz auf die Schule geschoben wird. Und sind auch zu Hause die sogenannten Distanzen und Differenzen zwischen Stuhl und Tisch, resp. der vertikale und horizontale Abstand vom Sitzbrett zur Tischplatte jeweilen der Körperlänge des Kindes angepaßt oder sollen alle die Tabellen und statistischen Zusammenstellungen der Herren Aerzte gerade in dieser Materie nur für die Schule Geltung haben, nicht auch für das Haus?

Die Schule soll ferner genau Obacht geben auf die Haltung und Stellung des Körpers und soll den Schüler von schiefem und gebücktem Sitzen, von nachläßiger, schlaffer Haltung, vom Aufliegen mit Armen und Ellenbogen und wie all' diese schlimmen Angewöhnungen heißen mögen, abhalten. Sollte das Nämliche nicht auch zu Hause geschehen und könnte man nicht sehr häufig mit ebenso gutem Rechte sagen, die Schüler brächten all' diese schlimmen Gewohnheiten von daheim in die Schule und nicht umgekehrt? — Wird wirklich überall zu Hause Obacht gegeben, ob die Kinder bei Tische stets artig sitzen, ob sie beim Ausfertigen ihrer häuslichen Aufgaben die richtige Fingerstellung, gerade Körperhaltung, gehörige Entfernung der Augen vom Papiere beobachten?

Eine der Hauptbedingungen für die Gesundheit ist ferner die Reinlichkeit; deßhalb sieht die Schule so sehr darauf, daß die Schüler nicht nur in Beziehung auf Körper und Kleidung stets reinlich seien, sondern sich auch daran gewöhnen, ihre Bücher und Hefte sauber und ordentlich zu halten. Gerade in diesem Punkte aber liegt die Hauptaufgabe der Familie und zwar der Mutter ob und wird die Schule einem Kinde gegenüber, das nicht von Hause aus an Reinlichkeit und Ordnung gewöhnt ist, nur schwer etwas ausrichten können.

Ebenso wichtig wie die Reinlichkeit ist für die Gesundheit eine zweckmäßige Kleidung, eine vernünftige Diät und ein richtiges Maß in den Vergnügungen, lauter Punkte, welche dem Einfluß der Schule beinahe ganz entrückt und meist dem elterlichen Hause überlassen sind.

Wohl die überwiegende Zahl von Verkältungen und den daraus resultirenden Krankheiten entsteht nun aber daraus, daß die Kinder statt abgehärtet und an Wind und Wetter gewöhnt, zu weichlich gehalten, zu sehr mit warmen Kleidungsstücken versehen werden, den Kopf mit Pelzmützen, den Hals mit Cachenez, den Leib mit Unterkleidern und Flanell schützen, lauter Dinge, die ein richtiger Junge nur vom Hörensagen kennen sollte.

*) Aus der „Anrede beim Schluße der Prüfungen an der Berner Realschule" von Direktor Lüscher.

Und erst die Diät! wie wird vielerorts beinahe systematisch gegen diese gesündigt! Wie viele Eltern glauben nicht, es dürfe kein Familienfest, kein größeres Mal abgehalten werden, an dem die Kinder nicht bis ans Ende ausgeharrt, nicht von Allem und Jedem gekostet hätten! Wie viele Kinder erhalten nicht von ihren Eltern Taschengeld zu uneingeschränktem, unkontrolirtem Gebrauch und gewöhnen sich dadurch an Näschereien und Feinschmeckereien, die sich für Knaben gar nicht schicken, ganz abgesehen davon, daß häufig dadurch der Magen verdorben und geradezu schädlich gewirkt wird.

Hier ließe sich auch noch ein ernstes Wort über das Rauchen sagen, das bekanntlich im eigensten wohlverstandenen Interesse der Schüler bei uns gänzlich verboten ist; und doch gibt es noch Väter, die sich über dieses Verbot gänzlich hinwegsetzen und ihre Söhne entweder selber zum Rauchen anleiten oder doch ruhig gewähren lassen und dadurch selber mithelfen, den Keim des Siechthums in den Organismus ihrer Kinder zu pflanzen.

Auch über den Besuch öffentlicher Lokale, über frühzeitiges Tanzen und das Kapitel der Kinderbälle überhaupt wäre noch Vieles zu sagen und zwar nicht nur vom hygienischen, sondern auch vom moralischen Gesichtspunkte aus, wir wollen uns aber begnügen, dies nur anzudeuten und die verehrlichen Eltern einzuladen, ob da nicht ab und zu des Guten zu viel geschehe und ob nicht auch hier manche Ursache von Krankheiten liegen möchte, die man dann fälschlich der Schule und ihren Anforderungen zuschreibt.

Eine Hauptursache der Kränklichkeit vieler Schüler wird nämlich endlich in der Stellung zu hoher Forderungen nach allen Seiten hin und in der dadurch bedingten Ueberladung mit Stunden und häuslichen Arbeiten gesucht und gewiß vielerorts nicht mit Unrecht. Es ist daher auch von jeher von unserer Schulbehörde wie von der Lehrerschaft gerade dieser Punkt der gewissenhaftesten Aufmerksamkeit gewürdigt worden und dürfen wir wohl sagen, daß Allem aufgeboten wird, allfällige schädliche Einflüsse von daher zu paralysiren. Durch einen ins Einzelnste gehenden Lehrplan ist dafür gesorgt, daß der für die Maturitätsprüfungen nun einmal absolut nöthige, durch die betreffenden vom Staate aufgestellten Regulative genau vorgeschriebene Stoff auf die einzelnen Klassen nach dem Fassungsvermögen der Knaben und der Stundenzahl rationell vertheilt und Ueberschreitungen der Anforderungen, zu hohes Anspannen der Kräfte des Einzelnen möglichst vermieden werden. Die sogenannten Ferienarbeiten sind bei der Mehrzahl der Lehrer gänzlich abgeschafft, die häuslichen Arbeiten auf das Allernothwendigste beschränkt und durch ein extra aufgestelltes, jedes Semester revidirtes Tableau auf das genauste normirt und auf die einzelnen Tage vertheilt, und wenn je ein Lehrer außerhalb dieses Rahmens etwas aufgeben sollte, so dürfen sich die Schüler jeweilen bei ihrem Klassenlehrer beklagen und ist ihnen noch jedesmal ihr Recht geworden.

Durch Einschaltung einer viertelstündigen Pause inmitten der 4 Vormittagsstunden ist endlich auch dafür gesorgt, daß der so nöthige Wechsel zwischen Arbeit und Erholung, zwischen Anstrengung der geistigen und der körperlichen Kräfte nicht verkümmert werde. Wir halten aber auch streng darauf, daß alle Schüler — wenn sie nicht wirklich unwohl sind — in dieser großen Pause das Schulhaus verlassen, mag nun das Wetter sein wie es wolle, und sich auf den Graben begeben und lassen ihnen dort die größt möglichste Freiheit zum Schreien und Herumtollen, zum Spielen und Springen, zum Schneeballwerfen und andern Aeußerungen der körperlichen Thätigkeit, um die so nothwendige und so wohlthätige Reaktion gegenüber der Anstrengung des Geistes zur Geltung kommen zu lassen.

In all' diesen wichtigen Punkten aber ist die Aufgabe des Hauses wiederum eben so groß wie die der Schule; hat sich doch in den meisten Fällen, wo trotz all' dieser von der Schule getroffenen Einrichtungen ab und zu noch Klagen laut wurden, daß unsere Schüler zu wenig freie Zeit, zu viele häusliche Arbeiten hätten, gezeigt, daß eine gehörige Unterstützung und richtige Kontrole von Seiten des Hauses den Klagen leicht hätte Abhülfe schaffen können, indem gar häufig Arbeiten nicht auf die dafür bestimmte Zeit gemacht, sondern liegen gelassen werden und sich infolge dessen so anhäufen, daß dann allerdings bis tief in die Nacht hinein gearbeitet werden muß, um sie zu bewältigen, wofür aber billig die Schuld nicht der Schule aufgebürdet werden sollte. Auch sollte das Haus seinerseits durch häufige und weite Spaziergänge ins Freie eine wohlthuende Abwechslung in die tägliche Arbeit zu bringen suchen, damit nicht Fälle vorkommen, wie wir deren erlebt haben, daß ein Schüler einer höhern Klasse noch nie eine Stunde weit vor's Thor gekommen war.

Fassen wir demnach alles Gesagte zusammen, so glauben wir es füglich aussprechen zu dürfen, daß unsere Schule nach bestem Wissen und Gewissen für die Gesundheit der ihr anvertrauten Jugend sorge; doch werden die verehrlichen Eltern mit uns übereinstimmen müssen, daß — wie auf dem ganzen Gebiete der Erziehung — so auch hier ihre Mitwirkung unumgänglich nothwendig sei, um neben der geistigen Entwicklung die leibliche nicht verkümmern zu lassen.

So viel aber steht fest, daß ohne ernste Arbeit, ohne große geistige Anstrengung, nur mit Spielen und Tändeln die Aufgabe nicht gelöst werden kann, welche die Gegenwart an jeden Einzelnen stellt. Darum möge auch jeder einzelne Schüler am heutigen Tage auf's Neue den Entschluß fassen, alle seine Kräfte anzuspannen, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen und seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten harmonisch auszubilden.

Möchten doch im neuen Schuljahre nur gesunde Knaben unsere Anstalt bevölkern, gesund am Leibe, aber auch gesund am Geiste, ohne Trug und Falsch, voll edeln Strebens, das Höchste zu erfassen, voll festen Willens, nur das Gute zu wollen, nur das Gute zu thun!

Zwei Augiasställe.

Zarten Seelen, die diesen Aufsatz lesen wollen, räth der Verfasser, lieber gleich anfangs in Ohnmacht zu fallen, damit's nachher vorbei sei; denn er schreibt wüst.

Jedermann kennt unter den zwölf Arbeiten des Herkules auch die, daß er den Stall des Königs Augias, von Elis, der von dreitausend Rindern bewohnt und seit dreißig Jahren nie gereinigt worden war, so ausmistete, daß er den Fluß Alpheus hindurch leitete, und so in einem Tage, wie der Vertrag wollte, das Werk fertig brachte. Preller, Pott und andere Mythologen sagen uns, daß Augias der „Strahlende" bedeute; der von Rindern bewohnte Stall sei der gestirnte Himmel, ihr Unrath sei die finstere, dicke Wolkenschicht, die den Himmel verunstalte und sein Licht der Erde entziehe; aber Herkules, auch sonst der Sonnengott, beseitige die Wolken, indem er sie in Regenfluthen verwandle, die endlich dem Sonnenschein Platz machen. — Ohne diese sehr ansprechende Deutung könnte man auch glauben, die Griechen haben diese Fabel ersonnen im Unwillen über die Faulheit der Menschen, die sich nicht aus dem Sumpf verrosteter Gewohnheiten herausarbeiten wollen, und in dem heißen Wunsch, mit einem Schlag sich aus demselben befreit zu sehen.

Nun, Augiasställe, nicht nur einen, gibt es auch heute. Wir reden nur von zweien; die Kirche hat einen und der Staat einen; oder wenn wir wollen: Die Religion und das Recht. Die katholische Hierarchie und der mit ihr liebäugelnde protestantische Ultramontanismus braucht kein Bild so gern als das so mißbrauchte und darum verrufene vom Schafstall: und ein Schafstall ist's mit einem entsetzlichen Haufen Unraths; fauler Glaube und faule Werke; und von den Pilzen, die eben wie Pilze darauf wachsen, nähren sich Taugenichtse, die einen

von Baro's, die andern von Caligula's Art. — Und Juristen gibt's in nicht weniger großer Zahl, die kein Bild lieber sehen, als das von der Milchkuh. Nach solchen gibt es nämlich vier Menschenkasten: Die Gründer, die Finder, die Schinder, die Rinder. Die ersten sind die Staatsmänner von den Verdiensten eines von Roten und Cie., die zweiten die Winkeladvokaten, die dritten die G'schäftlimacher, die vierten das große dumme zahlende Volk: ein warhaftiger Rinderstall auf einem Alluvium von Albernheiten, Willkürlichkeiten und Ungerechtigkeiten, die man „Rechte" zu nennen die Stirn hat.

O Herkules, wo bist du? Du hättest heute Arbeit für zwei Tage, und statt des kleinen Alpheus brauchtest du den großen Mississippi. Aber ach, du kommst, wenn der rückwärts fließt. Die wenigen Menschen, denen der faule Geruch in die Nase sticht und denen die Augen aufgehen, müssen selber zusehen, wie sie's fertig bringen, die ganze Menge auf gesunden Boden zu schaffen; denn Rettung gibt's nur für alle oder für keinen: das ist die Solidarität der Menschheit. Freilich, das ist nicht ein Tagewerk, das ist die schwere, entsagungs- und hingebungsvolle Arbeit vieler Menschenalter; und wer weiß, ob nicht Revolution und Krieg den Boden fegen müssen, den Belehrung und Einigung nicht zu vereinigen vermögen.

Aber so schwer die Aufgabe: was vermöchte gemeinsame Arbeit, was gemeinsame Handreichung aus den beiden Augiasställen, die dicht aneinander stoßen, ja an den meisten Stellen nicht durch das dünnste Gitter getrennt sind? Indeß in dem einen seit einem Jahrzehnt sich einige wenige aufgemacht haben, um die vor vierthalb Jahrhunderten angefangene, dann ermüde liegen gelassene Arbeit wieder aufzunehmen, freilich unter dem Zeter- und Mordio-Geschrei der aus dem Schlafe Geweckten, und indeß die Zahl dieser Arbeiter sich zusehends vergrößert, so daß bereits ein schönes Stück Arbeit vollbracht ist, — ertönt aus dem andern ein vielstimmiges Hochgelächter. Du schaust auf und erblickst nun erst, wie im andern Stall der Mist von Jahrhunderten noch viel höher angestiegen ist; und darauf sitzen nasenrümpfende Doktrinäre und schreien in die Welt hinaus: Ja ja, fort mit dem Unrath, fort mit allem, was Religion und Kirche und Theologie heißt; das gehört nicht in's 19. Jahrhundert; fort vor allem mit diesen Unsinnigen, die sich um vergebliche Arbeit bemühen, die sind uns am verhaßtesten. Nicht wahr, dieser Ruf begreift sich gar wohl von einem ernsten Mann strenger Wissenschaft, der die faule Kirche leider so manchen Hemmschuh bereitet hat. Aber wer leidet das von jener Klasse, die sich heraus nimmt, an allem andern zu kritisiren und zu reformiren, nur bei Leibe nicht bei sich selbst, wo's am nöthigsten wäre! Nur ja nicht die Decke gelüftet, der Gestank wäre zu fatal, und es gäbe keine Pilze mehr! Ja die größte der Hoffnungen wäre verloren: auf den Boden, den diese Helden ausfegen möchten, ihren Stall herüberzupflanzen, damit der Staat, und zwar der unreformirte, sei alles in allem. Dann haben wir ein neues China!

Doch, dazu wird es nicht kommen. Sondern wenn die Arbeit auf dem einen Gebiet ein gedeihliches Resultat erzielt haben wird, daß die Menschen wieder ihres Glaubens froh werden können, werden dieselben Männer, die da arbeiten gelernt haben, auch an's andere Gebiet Hand legen, wenn jene Priester des Staats nicht vorziehen, selber etwas Rechtes zu schaffen. Dann wird sich zeigen, wie lang wir noch an dem schreienden Unrecht maßloser Advokatenwirthschaft, schleppenden Rechtsgangs, kostbarer Bagatellenkrämerei, der Minderjährigkeit der Frauen, ungerechter Steuergesetze, ungenügende Armenpflege und der Legion anderer staatlicher Mißverhältnisse leiden müssen.

Aber anerkennen wir es dankbar: Es gibt Juristen, die ein offenes Auge für ihre Zeit haben. Wenn wir ideale Staatsmänner, an tüchtigem Studium der Rechte geschult, mit Hingebung für die Sache des freien Christenthums arbeiten sehen und sahen, so ist das unserer Zeit eine freudige Gewähr, daß sie, wenn das Leben sie in die Sphäre ihres eigentlichen Berufs führt, auch da ihre solide und unverdrossene Arbeit hineintragen werden, eine langsame aber stetige Besserung unserer Zustände herbeiführend. Der Spott und das Geschrei des kleinen Geschlechts wird da so wenig fehlen als anderswo; doch: wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten. —

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Zu Lehrern an der Kantonsschule in Bern werden gewählt: 1) für englische Sprache Hr. J. Künzler aus St. Gallen; 1) für hebräische Sprache am obern Gymnasium Hr. Prof. R. Steck, zur Zeit Pfarrer in Dresden; 3) für Deutsch und Geschichte an der 7. und 8. Klasse und für Geographie an der 8. Klasse der Literaturabtheilung Hr. Karl Müller von Limpach in Bern, patentirter Sekundarlehrer.

— Es wird der „Tgspst." mitgetheit, daß die Kreissynode Erlach das Martig'sche Lehrbuch für den Religionsunterricht in ihrer letzten Sitzung einer Besprechung unterzogen habe und die anwesenden Lehrer einstimmig, es als eine vortreffliche Arbeit anerkennend, für dessen Einführung in ihren Kreisen zu wirken sich verpflichtet haben.

— Zum Zeichnungskurs in Thun haben sich nun cca. 40 Mann angemeldet. — In der zweiten Woche wird unter Leitung des Jury-Experten, J. Häuselmann, auch ein Kurs im Freihandzeichnen stattfinden, der nach Wunsch der Theilnehmer mehr oder weniger ausgedehnt werden kann.

— Thun. In kurzer Zeit wird von einem großen Theile der bernischen Pädagogenwelt eine Wallfahrt nach Thun ausgeführt. Eine Reise dahin wird aber nicht bloß der Zeichnenausstellung allein gelten, sondern sich mehr oder weniger auch auf die Oertlichkeit selber ausdehnen. Ist der Besucher Mitglied des Thalsohlenklubs, so genügt ihm ein Gang zu den Militäranstalten (Kaserne, Laboratorium, Werkstätten), nach dem Schwäbis zur Besichtigung der unterher der Badanstalt ausgeführten Uferversicherungen und Eindämmung der Aare, eine Tour um Schloß und Kirche, durch den Scherzligweg nach dem (Sonntags geöffneten) Schadanpark, nach Steffisburg, neben der großartig angelegten Zieglerei der Herren Schrämli in Thun vorbei, durch die Bächimatte zur Chartreuse und dem Bächihölzli (daselbst unter knorriger Eiche ein Zeuge aus dem finstern Heidenthum, das granitene Bild von Balder, dem Sonnengott der Druiden), durch den Hünibach nach Hilterfingen und obenher der Kirche nach Oberhofen u. s. w.

Ist er aber Alpenklubist, so macht er auch den Pavillons (Brändisberg, Rabenfluh, Jakobshübeli) des Thun beherrschenden Grüsisbergs eine Visite, oder erfreut sich an den muntern Sprüngen der Wasserfälle in der romantischen Kohlerenschlucht, sich völlig in alpinen Regionen wähnend. Ein großartigeres Panorama als auf dem Jakobshübeli eröffnet sich auf der $1^1/_2$ Stunden von Thun entfernten Haltenegg. Als Rundsicht wird aber diese noch von der Blume oberhalb Sigriswyl überboten. Der Weg auf die Blume ist von Thun ($2^1/_2$—3 Stunden) über die erwähnte Haltenegg am kürzesten, lohnensten und verhältnißmäßig am wenigsten steil. Der Abstieg geschieht am besten über das hochliegende, allerliebst herniederschauende Sigriswyl zum Dampfschiff. Für Schulen z. B. ist eine Besteigung der Blume entschieden empfehlenswerth, aus dem Grunde besonders noch, weil von ziemlich weit her in einem Tage mit Benutzung von Schiff und Bahn ausführbar. Auf dem linken Seeufer ist der sagenumwobene Strättligthurm (über Schoren durch Wald) erwähnens- und besuchenswerth, ebenso Spiez, Wimmis das hochgelegene Aeschi und (eine Perle des Thunersees) Bad Faulensee.

Hiezu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 28 des Berner Schulblattes.

Der bewährte „Tourist in der Schweiz" von Iwan von Tschudi fällt unter Anderm folgendes Urtheil über den Ausstellungsort: „Die Umgebung von Thun ist außerordentlich malerisch und bietet die reichste Abwechslung von lieblichen Baumgärten, Wiesengründen, Weinhügeln und Staffeln, freundlichen Dörfern, Schlössern, Landsitzen, Kirchen, Weilern und Sennhütten; mit wildbrausenden Bergwassern, Cascaden, Felsen, Schluchten, Höhlen, und Berggipfeln."

Unter dem Titel „Illustrirte Wanderbilder" erschien im Verlage der renommirten Zürcher Firma Orell Füßli & Co. ein Cyklus von Beschreibungen der besuchtesten Touristen-Gegenden und beliebtesten Ausflügen der Schweiz.*) Aus Nummer 6 desselben („Thun und Thunersee", bearbeitet vom rühmlich bekannten Professor Ed. Osenbrüggen in Zürich) folgende Sätze: Als Standort eignet sich Thun ganz vorzüglich als Knoten- oder Vereinigungspunkt mehrerer, unter sich recht verschiedenartiger Landschaften; seine Lage macht es eigentlich zum natürlichen Ausgangspunkt für viele der lohnendsten Ausflüge." Ferner: „Eben der rasche und totale Wechsel der Scenerie bildet in Thun's Umgebung einen Hauptreiz."—

— Der Primarschul-Commission von Biel steht für Schulfeierzwecke eine Summe von Fr. 1500 zur Verfügung. Es wurde nun im Schooße dieser Behörde die Frage erörtert, ob es vielleicht angesichts der gedrückten Zeitumstände nicht angezeigt sei, aus dieser Summe einem Fond zu bilden, dessen jeweilige Zinsen zur Anschaffung von Lehrmitteln für Kinder ganz mittelloser Eltern zu verwenden wären, oder ob ein Schulfest, dessen Kosten aus diesem Gelde bestritten würden, zu veranstalten sei. Ein Bieler Bürger hat nun das generöse Anerbieten gemacht, dem betr. Fond eine Summe von Fr. 500 zufließen zu lassen, unter der Bedingung, daß derselbe eine Verwendung in zuerst angedeutetem Sinne finde, also dann die Eigenschaft eines „Lehrmittelfonds" annähme.

Zürich. Der Staat unterstützt die Lehrerschaft zum Zwecke des Besuchs der Pariser Weltausstellung; es erhalten nämlich Unterstützungen von je Fr. 150 bis 200 5 Primar- und 5 Sekundarlehrer und 2 Lehrer an höhern Schulen. Den Besuchern werden vom Erziehungsrath bestimmte Unterrichtszweige zum einläßlichen Studium zugetheilt und hiebei namentlich berücksichtigt das Zeichnen nach seinen verschiedenen Richtungen und Schulstufen, die naturkundlichen und geographischen Veranschaulichungsmittel auf der Stufe der Primar- und Sekundarschule und die Schulhygienie. Die Lehrer haben die Verpflichtung, der Ausstellung mindestens 10 Tage zu widmen, nach ihrer Rückkehr einen einläßlichen Bericht über die in dem zugewiesenen Wissensgebiete gemachten Beobachtungen der Erziehungsdirektion einzureichen und in den Schulkapiteln und Sektionskonferenzen Vorträge zu halten.

Freiburg. Der Erziehungsdirektor, Ständerath Schaller, ebenso sehr durch seine Anhänglichkeit an die alleinseligmachende Kirche, als durch seinen gesunden Appetit in weitern Kreisen bekannt, hat am 13. Juni im Amtsblatt die Primarlehrerinnen des Kantons eingeladen, im Kloster der Ursulinerinnen einem Repetitionskurs beizuwohnen, in einem Kloster, dessen Insassen notorischermaßen Affiliirte des Jesuitenordens sind, weßwegen denn auch die liberalen Freiburger seit Langem die Aufhebung desselben gemäß der Bundesverfassung verlangt haben, — in einem Kloster, dessen Beichtvater und Vorsteher ein Jesuit (der Bruder des Hrn. Staatsrathes Weck!) ist und das nichtsdestoweniger eine Töchternschule mit über 300 Zöglingen halten darf. Und solches geschieht unbeanstandet unter der Herrschaft der Bundesakte von 1874, deren Art. 51 dem Orden der Jesuiten und der ihm affiliirten Gesellschaften den Aufenthalt in der Schweiz verbietet und den Mitgliedern derselben jede Wirksamkeit in Kirche und Schule untersagt, — deren Art. 27 vorschreibt: daß der Volksschulunterricht ausschließlich unter staatlicher Leitung stehen soll!

Da ist allerdings ein Aufsehen der radikalen Presse, wozu die „Tgspst." mahnt, am Platz; aber ebenso gerechtfertigt wäre ein Aufsehen Seitens des h. Bundesrathes!

Türkei. (Schluß.)

Die ersten acht Lebensjahre, so entscheidend für die ganze geistige und sittliche Entwicklung des Menschen, verlebt das türkische Kind unter der Leitung von Negerweibern und Eunuchen. Der Ober-Eunuch, der die sämmtlichen Geschäfte des Harems zu verwalten hat, überwacht auch die Erziehung der heranwachsenden Jugend und erzieht sogar den künftigen Sultan. Die erziehliche Einwirkung ist da gewöhnlich gleich Null; man läßt dem Kinde seinen Willen, und macht etwa ein europäischer Lehrer den allzu nachsichtigen Vater darauf aufmerksam, daß der eigenwillige Knabe in strengere Zucht genommen werden müsse, so wird ihm die Antwort der Indolenz: Ne ja paim? Tschodschuk istior: jazykdyr! „Was soll ich machen? Das Kind will es so haben; es wäre doch schade" — so ihm nicht seinen Willen zu lassen.

Ein zweiter Hauptgrund, daß den Türken auch die wahre Schulerziehung und der geistbildende Unterricht fehlt, liegt in ihrem religiösen Wahn, der sie ihre arabische Religionsurkunde, den Koran,[1]) zum Mittelpunkt alles Unterrichts machen läßt. In hohen und niedern Schulen müssen die Knaben und Jünglinge sich mit arabischen Sprüchen und Gebetsformeln abmühen, und nur wenige bringen es zum Verständniß des fremden Idioms. Was wäre aus unsern Schulen geworden, wenn unsere Jugend bloß Bibel und Katechismus in fremder Sprache zu erlernen hätte!

„In den Elementarschulen (mekteb) lernen die Knaben etwas lesen und schreiben, außerdem den Koran und die nöthigen Gebetsformeln, jedoch nur mechanisch, ohne den Sinn der arabischen Worte zu kennen. Höchstens kommt dazu noch etwas Arithmetik, jedoch nicht weiter als bis zur Kenntniß der vier Spezies, die sich indeß bald mit den übrigen nothdürftigen Kenntnissen wieder verliert. In den Rüschdié-Schulen[2]) (höhern Bürgerschulen), die erst unter Sultan Abdul-Medschid gestiftet wurden, wird noch etwas Geographie und Geschichte gelehrt, aber das Niveau dieser Schulen reicht noch nicht einmal an das unserer Dorfschulen. Für die moralische Erziehung des Kindes geschieht sehr wenig, für die physische gar nichts. Reichere Türken, von der Unzulänglichkeit dieser Schulen überzeugt, halten ihren Kindern Hauslehrer, meistens irgend einen theologisch gebildeten Chodscha aus irgend einer Medresse (Hochschule), der seine Zöglinge mit Ach und Krach nach fünf bis sechs Jahren dahin bringt, daß sie leidlich lesen und schreiben können, auch etwas arabisch und persisch verstehen, im Uebrigen sie aber in ihrem Racenhochmuth noch weiter bestärkt. Es kommt auch zuweilen vor, daß der Chodscha sich widersetzt, wenn der Vater für den Unterricht seiner Kinder in fremden Sprachen, Geschichte, Mathematik, Zeichnen, Musik oder ähnlichen Lehrgegenständen noch europäische Lehrer engagiren will."[3])

Am besten fahren noch diejenigen Jungen, die von ihren wenig bemittelten Eltern etwa im zwölften oder vierzehnten

*) Diese prächtigen „Wanderbilder", reich illustrirt und überhaupt geschmackvoll ausgestattet, können Jedermann bestens empfohlen werden als sehr angenehme Reisebegleiter. Bis jetzt sind folgende Bändchen erschienen: 1. Arth-Rigi-Bahn, 2. Uetliberghahn bei Zürich, 3. Vitznau-Rigi-Bahn, 4. Rorschach-Heidener-Bahn, 5. Wädensweil-Einsiedeln-Bahn, 6. Thun und Thunersee.

Der Preis eines Bändchens beträgt bloß 50 Rp.

[1]) Sprich Korân oder Islâm.

[2]) mekteb-ruschdieh.

[3]) Vgl. Stambul und das moderne Türkenthum. Politische, sociale und biographische Bilder von einem Osmanen. (Leipzig 1877). Ausland von Hellwald 1877, No. 38.

Lebensjahre zu einem Handwerker in die Lehre gebracht werden. Dort wird ihnen eine verhältnißmäßig solide Bildung gegeben, und sie liefern der Nation den durch strenge Rechtlichkeit und gesunde Moral sich auszeichnenden bessern Theil. Ein nicht geringer Theil der türkischen Jugend zieht es jedoch vor, anstatt sich redlich durch der Hände Arbeit zu nähren, sich in die Konaks der Paschas und Reichen zu verdingen und als Thürsteher, Stallknechte, Kaffeesieder, Pfeifenstopfer oder auch noch zu andern schmählichen Diensten ein Faulenzer- und Lotterleben zu führen.

Die Zöglinge der Hochschule rekrutiren sich, wie bei uns die katholischen Geistlichen, zumeist aus der niedern Klasse der Armen und Unbemittelten. Glaubt der arme Dorfbewohner in seinem Kinde irgend ein Talent, namentlich aber einen Hang zu religiösen Uebungen und zur Glaubenswissenschaft zu erblicken; so wird es, nach vollendeter Elementarschulbildung, an irgend eine Medresse geschickt, um sich dort mittelst Protektion eine „Zelle" (Hudschre) zu verschaffen. Früher wurden namentlich die jungen Theologen (Softas) von den Gläubigen reicher unterstützt und mit frommen Stiftungen mehr bedacht, als heutzutage. Auch die Blüthezeit mohammedanischer Gelehrsamkeit ist vorüber: Die höhern Wissenschaften des Islam bestehen in der Auslegung (Exegese) des Korans, in Erlernung der mohammedanischen Tradition, der Biographien der Heiligen, der Philosophie und Physik auf mittelalterlich-scholastischer Grundlage, die von wirklicher Naturerkentniß weit entfernt ist, in Astrologie, mohammedanischem Recht, das sich auf Koranaussprüche stützt. Die große Mehrzahl der Hochschüler trachtet, sich nur so viel Wissen anzueignen, als zur Erlangung einer Stelle als Chatib (Prediger, d. i. Vorbeter), Molla (Oberrichter) oder höchstens als Kadi (Richter) erforderlich ist. Jene Zeiten, wo man von der Medresse aus zu hohen Staatsämtern aufstieg, Ansehen, Macht und Reichthum gewann, sind schon längst vorüber, da man jetzt durch Protektion schneller zum Ziel kommt, französisch sprechen und schreiben und nach fränkischer Art geschniegelt sein muß.[1]) Gehört der junge Mann als Sohn eines Pascha oder sonst eines hohen Staatsbeamten zur privilegirten Klasse der Stambuler Efendi (Herren): so wird er mit dem sechzehnten oder achzehnten Jahre auf irgend ein Bureau der hohen Pforte geschickt, um dort praktisch einige Jahre hindurch die Anfangsgründe des Staatsdienstes zu erlernen und sich durch Copiren, Registrien u. dgl. nützlich zu machen, meistens ohne Gehalt. Um dieselbe Zeit wird der zukünftige Staatsmann auch verheirathet und damit hört die Lust zu weiterer Fortbildung und irgend welchem anstrengenden Studium auf. Des Morgens bleibt er in seinem Harem so lange, bis die Bureaustunde schlägt; nach beendigter Tagesarbeit besucht er ein Kaffeehaus, ein Casino, trinkt seinen Mastix, speist zu Abend, macht oder empfängt Besuche und zieht sich schließlich in sein Harem zurück. Wenn aber ein junges Herrchen aus der Kaste des Stambuler Efendis durchaus keine Lust bezeugt, irgend etwas zu erlernen, so hat es dabei sein Bewenden. „Das Kind hat keine Lust zu lernen," sagt der Vater, „was soll ich machen?"[2])

Das Unterrichtsministerium besteht nun volle dreißig Jahre; es ward im Jahre 1847 gestiftet, hat aber in diesem langen Zeitraum durchaus nichts Nennenswerthes oder Erprießliches geleistet. Von durchgreifenden Verbesserungen war durchaus nichts zu merken, und seine ganze Wirksamkeit beschränkte sich meistens darauf, daß man ein Verzeichniß anfertigte und fortführte, welches die Namen der im Reich angestellten Schullehrer nebst Angabe ihres Gehaltes enthielt. Ist es doch vorgekommen, daß man einen Mann zum Unterrichtsminister machte, der weiter nichts gelernt hatte, als eine schöne Handschrift zu schreiben und dessen einziges Verdienst darin bestanden hatte, daß er den Sultan Abdul Aziz durch allerlei plumpe Späße zu belustigen verstand. Sein Name war Nevres Pascha.

Die Heranziehung europäischer Lehrer hat wenig gefruchtet, da das politische und soziale System keine Aenderung erfuhr. Was helfen die besten Pfropfreiser, wenn der Stamm selber faul ist?

(A. W. Grube in Deutsche Bl. f. Erz. u. Unt.)

[1]) Bambéry, „Die Schulen", a. a. O.

[2]) Stambul und das moderne Türkenthum. A. a. O.

Vermischtes.

Was sollen wir mit unsern Töchtern thun? So fragt ein amerikanisches Blatt und gibt dann darauf folgende Antwort: Gebt ihnen eine ordentliche Schulbildung. Lehrt sie ein nahrhaftes Essen kochen. Lehrt sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen, ihre eigenen Kleider machen und ein ordentliches Hemd. Lehrt sie backen und sagt ihnen, daß eine gute Küche viel an der Apotheke spart. Lehrt sie, daß ein Dollar hundert Cents werth ist, daß nur derjenige spart, der weniger ausgibt, als er einnimmt, und daß alle, die mehr ausgeben, verarmen müssen. Lehrt sie, daß ein bezahltes Kattunkleid besser kleidet als ein seidenes, wenn man Schulden hat. Lehrt sie, daß ein rundes, volles Gesicht mehr werth ist, als fünzig schwindsüchtige Schönheiten. Lehrt sie gute, starke Schuhe tragen. Lehrt sie gute Einkäufe machen und nachrechnen, ob auch die Rechnung stimmt. Lehrt sie einfachen, gesunden Menschenverstand, Selbstvertrauen, Selbsthüfe und Arbeitsamkeit. Bringt ihnen Freude an den Schönheiten der Natur bei. Lehrt sie, wenn ihr Geld dazu habt, auch Musik, Malerei und alle Künste, bedenkt aber immer, daß es Nebensachen sind. Lehrt sie, daß Spaziergänge besser sind als Spazierfahrten und daß auch die wilden Blumen gar schön sind für den, der sie aufmerksam betrachtet. Lehrt sie allen bloßen Schein verachten und daß, wenn man nein oder ja sagt, man es auch wirklich so meinen soll. Lehrt sie, daß das Glück in der Ehe nicht von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern allein von seinem Charakter. Habt ihr ihnen das beigebracht und sie haben's verstanden, dann laßt sie, wenn die Zeit gekommen ist, getrost heirathen; denn sie werden ihren Weg dann schon allein finden!

Schweiz. permanente Schulausstellung in Zürich.

Seit Eröffnung der Schweiz. permanenten Schulausstellung im Fraumünsteramt, 15. April a. c., ist ihr von Seite des Publikums, einer großen Zahl von Verlegern und Lehrmittelfabrikanten sowie der verschiedenen schweiz. Schulbehörden steigende Aufmerksamkeit zu Theil geworden. Sie wurde in diesem kurzen Zeitraume und bei der ziemlich beschränkten Besuchszeit (Mittwoch und Samstag Nachmittag und Sonntag Vormittag) doch schon von 475 Personen besucht. Mit Geschenken an Schulbüchern, Schulschriften und Objekten für die Sammlungen wurde sie reichlich bedacht. Das Eingangsbuch weist eine Zahl von 257 Nummern für das Archiv, 275 Nummern für die Schulbibliothek und 141 Nummern für die Sammlungen auf. Daß sich die öffentliche Gunst dem jungen, vaterländischen Institute in diesem Maße zugewendet, ist das beste Zeugniß für dessen Berechtigung. In nächster Zeit wird sich die Schulausstellung hauptsächlich zur Aufgabe machen, die Bibliothek der obligatorischen und fakultativen Lehrbücher der verschiedenen schweiz. Schulanstalten, sowie die historische Bibliothek, welche die Lehr- und Lernmittel älterer Perioden und zwar aller Kantone umfassen soll, zu vervollständigen. Alle schweizerischen Lehrer sind zur Mitwirkung freundlichst eingeladen.

Anzeige.

Besprechung des Schulturnens und Vorführung von Uebungen mit einer Knabenklasse, Samstag den 20. Juli, Vormittags 8 Uhr, im Schulhause zu Büren, wozu der Unterzeichnete die Lehrer des Amtsbezirks Büren freundlichst einladet.

Bern, den 11. Juli 1878.

J. Riggeler, Turninspektor.

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.